

# „Aushändigung des Zeugnisses kommt nicht in Frage“

STAATLICHE WILLKÜR: WIE EIN VERWEIGERTES ZEUGNIS EINEM JUNGEN JÜDISCHEN STUDENTEN 1938 ZUM VERHÄNGNIS WURDE

Das Foto ist ein wenig unscharf, auf den ersten Blick ist zu erkennen, dass es eine alte Aufnahme ist. Ein junger Mann, gekleidet in ein weißes Hemd mit Schlips, Jackett und mit ordentlicher Frisur. Ein Student aus den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Das Gesicht auf diesem alten Ausweis gehörte Klaus Fröhlich, einem Studenten der damaligen Technischen Hochschule Hannover und seine Geschichte ist auch ein Teil der Geschichte der jetzigen Leibniz Universität. Klaus Fröhlich gehörte zu einer Gruppe Studenten und Hochschulangehöriger, denen während der NS-Zeit durch die TH Hannover Unrecht zugefügt wurde und derer die Leibniz Universität während einer feierlichen öffentlichen Veranstaltung im kommenden Jahr gedenken wird.



Der Studentenausweis von Klaus Fröhlich, um 1937.

Quelle: Universitätsarchiv Hannover, Hann. 146 A, Acc. 134/81, Nr. 54/N/17

Klaus Fröhlich war 19 Jahre alt als er nach Hannover kam, um an der Technischen Hochschule Hannover Physik zu studieren. Er entstammte einer großbürgerlichen Berliner Familie, seine Mutter, Käthe Brodnitz, war die Tochter eines Maschinenfabrikanten, hatte in München und Freiburg studiert und – für Frauen damals ziemlich ungewöhnlich – sogar mit einer Promotion in deutscher Literatur abgeschlossen. Gegen 1912 gehörte Käthe Brodnitz in München zum Kreis um Artur Kutscher und war befreundet mit Ricarda Huch und den frühexpressionistischen Dichtern Hans Leybold, Klabund und Hugo Ball. Außerdem unterrichtete sie 1913 bis 1915 an amerikanischen Universitäten. Mit Theodor Fröhlich war sie seit 1917 verheiratet. Er war Ingenieur und besaß Ende der 30er Jahre eine eigene Firma, die Absaugpumpen installierte. Zur Familie gehört darüber hinaus die siebzehnjährige Liselotte.

Nach dem Abitur an einem staatlichen französischen Gymnasium in Berlin hatte Fröhlich zunächst versucht, sich dort als ordentlicher Student an der Technischen Hochschule zu immatrikulieren. Da ihm das als so genannter „Nichtarier“ verwehrt wurde, hatte sich Klaus Fröhlich von November 1936 bis 20. Februar 1937 zunächst als Gasthörer an der Technischen Hochschu-

le Berlin weitergebildet. In Hannover gelang es ihm jedoch, sich zum Sommersemester 1937 einzuschreiben. Offenbar hielt man sich an der TH Hannover strikt an die Vorschrift, die im Personal- und Vorlesungsverzeichnis aufgeführt wurde und nach der zwar auch hier „nichtarische reichsdeutsche Studenten keinen Anspruch auf Immatrikulation“ hatten, für diejenigen jedoch eine Ausnahme gemacht wurde, „deren Väter im Weltkrieg an der Front für das Deutsche Reich oder seine Verbündeten gekämpft haben“. Möglicherweise ist die erfolgreiche Immatrikulation auch damit zu erklären, dass sein Vater Theodor Fröhlich zur berühmten Brigade Ehrhardt gehörte, die im März 1920 den nach fünf Tagen gescheiterten Kapp-Putsch maßgeblich unterstützt hat. Diese rechtsextremistische und äußerst gewaltbereite Organisation besetzte mit ihren freiwilligen Kämpfern Berlin, um die Regierung der Weimarer Republik zu stürzen.

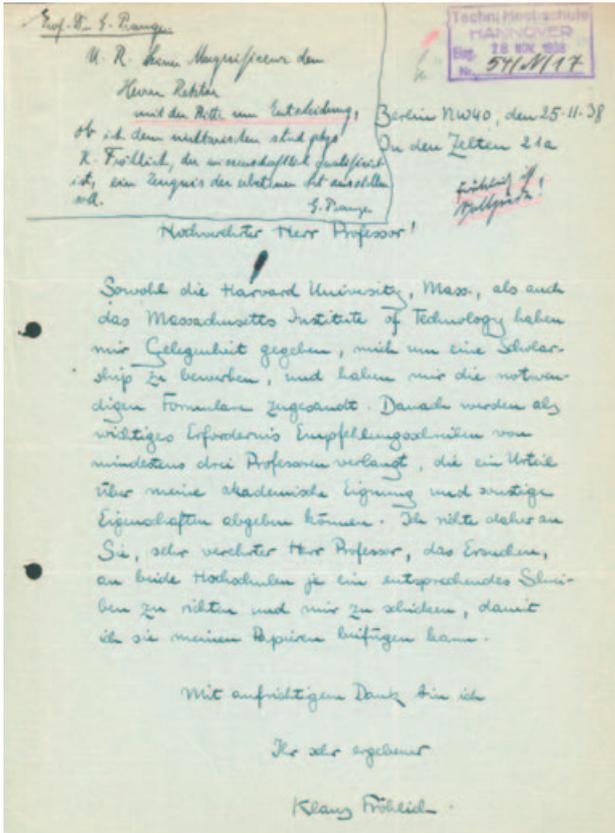
Am 26. April 1937 erhielt Klaus Fröhlich die endgültige Genehmigung, in Hannover zu studieren und legte am 5. November 1938 seine Vorprüfung im Fach Physik ab. Nur vier Tage später wurde die Situation durch die Reichspogromnacht für alle noch in Deutschland verbliebenen jüdischen Studenten nahezu aussichtslos, da nun ein komplettes Studienverbot erlassen wurde. Für Klaus Fröhlich hatte diese Entwicklung dramatische Konsequenzen, da er über das Ergebnis seiner Physikvorprüfung nicht mehr informiert wurde. Zu dem Zeitpunkt wollte er sein Studium bereits im Ausland fortsetzen, vermutlich auch, um seiner Mutter und Schwester zu folgen, die 1938 in die USA emigrierten.

In einem Schreiben an seinen Professor Georg Prange bat er schließlich um eine schriftliche Empfehlung für die Harvard Universität und das Bostoner MIT (Massachusetts Institute of Technology). Anstatt jedoch auf diesen Brief zu reagieren und die entsprechenden Schreiben aufzusetzen, entschied sich Prange für den offiziellen Weg und wandte sich an den Rektor der Technischen Hochschule – vermutlich um sich abzusichern. In einem handschriftlichen Vermerk am Rande des Schreibens notierte er



Die brennende Synagoge in Hannover am 9. November 1938.

Quelle: Historisches Museum Hannover, HAZ-Hauschild-Archiv



Das Schreiben von Klaus Fröhlich an seinen Professor Georg Prange. Oben links bescheinigt Prange dem Studenten „wissenschaftlich qualifiziert“ zu sein. Dennoch wird er selbst nicht aktiv, um seinem Studenten zu helfen. Quelle: Universitätsarchiv Hannover, Hann. 146 A, Acc. 134/81, Nr. 54/N/17.

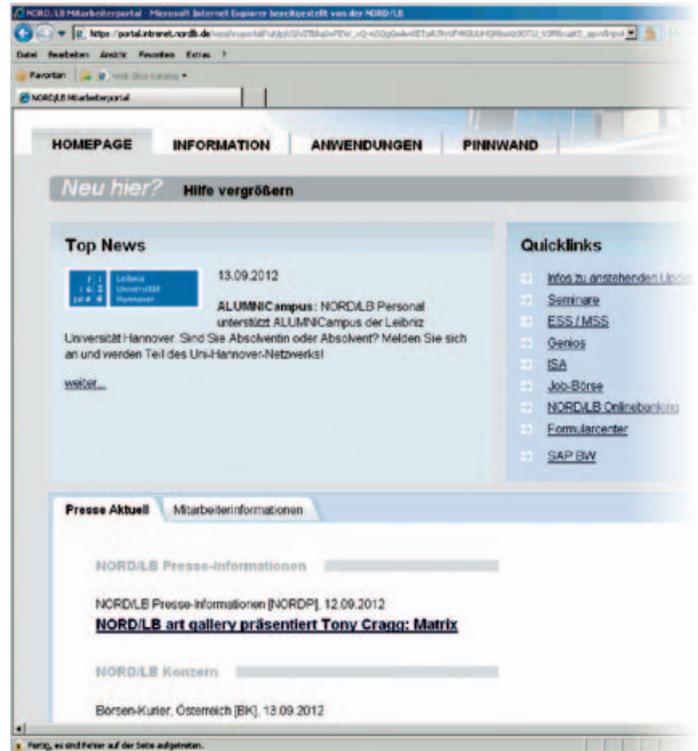
noch, dass er Klaus Fröhlich für wissenschaftlich qualifiziert hielt und bat Hochschulrektor Hanns Simons um eine Entscheidung (siehe Abbildung 3). Bereits einen Tag später lehnte dieser die Bitte ab. Auch weitere Bemühungen von Klaus Fröhlich doch zumindest sein Zeugnis zu erhalten, scheiterten. Nachdem der Dekan der Fakultät für Allgemeine Wissenschaft seinem Anliegen nicht nachkam, richtete Fröhlich Anfang Januar 1939 ein Einschreiben an den Rektor der Hochschule, beigefügt hatte er die Kopie eines Schreibens der Harvard University, die ihm bescheinigte, dass er jederzeit sein Studium aufnehmen könne. Aus den Akten lässt sich herauslesen, dass der Dekan den „Fall“ bereits an Reichserziehungsminister Bernhard Rust weitergeleitet hatte, der am 13. Januar antwortete: „Aushändigung des Zeugnisses über das bestandene Diplomvorexamen kommt nicht in Frage.“

Für Klaus Fröhlich war die Situation damit so gut wie hoffnungslos. Da die Juden in Deutschland vom 1. Januar 1939 an ihre Unternehmen verkaufen sowie alle Besitztümer abgeben mussten, waren sie zunehmend von der Fürsorge abhängig, eine Flucht ins Ausland war so gut wie unmöglich. Der Ausbruch des Krieges machte die Lage der Betroffenen dann noch schlimmer.

Klaus Fröhlich wurde am 28. Juni 1943 in das Konzentrationslager Auschwitz gebracht und starb am 9. Februar 1945 im Konzentrationslager Buchenwald an einem Bauchschuss. Sein Vater Theodor Fröhlich kam im Mai 1944 im Ghetto von Theresienstadt um. Käthe und Liselotte Fröhlich, die sich zunächst in New York niedergelassen hatten, wussten lange Zeit nicht, was aus ihren Angehörigen geworden ist. **ats**

## NORD/LB unterstützt AlumniCampus

Die NORD/LB als eine der größten Banken in Norddeutschland und einer der wichtigsten Arbeitgeber in Hannover hat mit der Leibniz Universität auf vielen Ebenen Kontakte und Kooperationen.



Viele Mitarbeiter haben an der Leibniz Universität studiert. Die NORD/LB unterstützt die Vernetzung, indem sie ihre Mitarbeiter im Intranet auf den AlumniCampus aufmerksam macht und Anmeldeformulare einstellt. Vorstandsmitglied Dr. Johannes-Jörg Riegler hat sich persönlich dafür eingesetzt: „Unsere hochqualifizierten Mitarbeiter sind unsere wichtigste Ressource. Viele von ihnen kommen von der Leibniz Universität. Diese regionale Verflechtung ist eine unserer Stärken, sie zu unterstützen ist mir ein Anliegen.“

Gibt es auch in Ihrem Unternehmen Alumni der Leibniz Universität, die Sie gern über die Unternehmens-Website auf das Ehemaligennetzwerk aufmerksam machen wollen?

Kontaktieren Sie uns für eine Kooperation:

[monika.wegener@zuv.uni-hannover.de](mailto:monika.wegener@zuv.uni-hannover.de)  
oder  
0511/762-2516